

## ***Musik im DaF-Unterricht – interkulturelle Landeskunde mit „Tokio Hotel“***

Holger Steidele (Yeungnam University, Gyeongsan)

### *1. Einleitung: Deutsch/Fremdsprachen an koreanischen Schulen und guter Unterricht*

Nach Kwan/Park (2007: 289-290) lernen derzeit 25.727 Schüler „Deutsch I“ und 15.384 Schüler „Deutsch II“ an den allgemeinen Oberschulen in Korea. Daneben bieten 14 von 28 Fremdsprachenoberschulen Deutsch als Hauptfach, Nebenfach oder Wahlfach an. Während an den allgemeinen Oberschulen Deutsch nur im ersten Jahr Wahlpflichtfach ist, und die Schüler daher in der Regel nur das Niveau A1 erreichen, können die Schüler an den Fremdsprachenoberschulen nach drei Jahren und einer höheren Stundenzahl pro Woche durchaus das Niveau A2 oder teilweise B1 erreichen (ebd.). Für die staatliche und in Korea so wichtige **Suneung**-Prüfung wird jedoch lediglich „Deutsch I“ berücksichtigt. Der Prüfungsteil zu den zweiten Fremdsprachen gilt unter den Schülern nicht als besonders schwer.

Wichtig ist für mich nun, was koreanische Schüler an ihrem Fremdsprachenunterricht **kritisieren**. In Gesprächen mit Schülern in Seoul und Daegu wurde folgendes am schulischen Fremdsprachenunterricht negativ beurteilt:

- **die Beschränkung auf Small-talk und langweilige Dialoge;**
- **keine „richtige“ Kommunikation;**
- **Fokussierung auf Grammatik;**
- **zu starke Konzentration auf die Suneung-Prüfung, dazu Übungen mit bedeutungslosem Inhalt;**
- **die Diskrepanz zwischen dem Lernstoff im Unterricht und der Nützlichkeit des Gelernten im Falle des Ernstfalles (Gespräch mit ausländischem Muttersprachler).**

Welche Konsequenzen sind daraus in Bezug auf des Fremdsprachenlernen im Allgemeinen und in Bezug auf den Deutschunterricht im Speziellen zu ziehen, der zudem für koreanische Schüler immer weniger attraktiv erscheint zugunsten von Japanisch oder Chinesisch und angesichts der (in Korea staatlich geförderten) Dominanz des Englischen?

Das, was in unserem wichtigsten Einflussbereich liegt, ist zu allererst und v.a. **guter Unterricht**, ohne den nicht einmal diejenigen, die sich für Deutsch entschieden haben, erreicht und begeistert

werden können.

Was ist aber ein guter Unterricht? Die Antworten darauf mögen vielfältig sein. Ich möchte hier folgende Punkte hervorheben, die meiner Meinung nach am wichtigsten sind:

1) Ein klassisches Unterrichtsprinzip kann als eine „bekannte Grundforderung der Didaktik“ (Schorch 2007: 1) gelten: dass nämlich ein guter Unterricht bei den **tatsächlichen Lernvoraussetzungen** der Schüler anzusetzen hat. Die Aufgabe des Pädagogen besteht darin, „sich in Vorstellungen und Konstruktionen der Schüler hineinzudenken, um dann 'Brücken zu bauen', die gemeinsames Weiterlernen ermöglichen“ (Schorch 2007: 2). Dabei sollten v.a. die **Lernprozesse** der Schüler im Vordergrund stehen und weniger deren **Lernergebnisse** (ebd.: 3).

Die Lernvoraussetzungen der Schüler zu berücksichtigen, bedeutet jedoch nicht, sich einem Schülerniveau anzubiedern (vgl. Schorch 2007: 3). Vielmehr soll Missverständnissen vorgebeugt und eine gezielte Konfrontation ermöglicht werden, wobei der Lehrer als „berufsmäßiger Störer' von Vorurteilen, von unreflektiert hingegenommenen 'Selbstverständlichkeiten“ (ebd.) fungiert.

Ausgangspunkt eines guten Unterrichts sollte also stets die Frage sein: „**Was weißt du schon?**“ Lehrer und Schüler können dann als **Lerngemeinschaft** darauf aufbauen: „Was interessiert uns darüber hinaus?“ „Was möchten wir noch wissen“?

2) Der zweite Punkt betrifft in noch stärkerem Maße den Fremdsprachenunterricht im zielsprachenfernen Ausland wie Korea. Häufig hört man von Lernern wie Lehrern/Pädagogen die Klage, es gebe keine **ernsthafte, richtige Kommunikation** zwischen Lehrenden und Lernenden bzw. diese sei auch gar nicht möglich. Beides lässt sich ändern. Dazu sind aber folgende Einsichten nötig: Zum einen **das Lösen von Lehrbüchern**, die sich nur auf Alltagsthemen/Smalltalk beschränken und in aller Regel die Komplexität der Welt aussparen und nur **gelenkte Fragen/das Lösen von vorgegebenen Aufgaben** zulassen (vgl. dazu Steidele 2007). Lehrbücher, die nur vorgefertigte Lösungsstrategien abrufen, beschränken den Horizont und das geistige Potenzial von Schülern. Zum andern die Einsicht, dass man im Fremdsprachenunterricht im zielsprachenfernen Ausland v.a. das im Auge behalten sollte, was in unserer globalisierten Welt am meisten vonnöten ist: **interkulturelle Kompetenz**. Diese auszubilden oder überhaupt erst einmal eine Sensibilisierung zu erreichen ist nur möglich über eine **interkulturelle Landeskunde**, die in vergleichender Weise (Ausgangs- und Zielkultur) zu erfolgen hat. Der „interkulturellen Landeskunde [kommt] eine Bedeutung zu, die weit über das fachspezifische Lernziel „Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache“ hinausreicht.“ (Storch 2001: 295) Lernen muss

immer auch als **Entwicklung** verstanden werden, die das **Infragestellen der eigenkulturellen Identität** miteinschließt und einen Beitrag zur Identitätssuche und -findung des Menschen leistet. Dies ist nicht nur schmückender Nebeneffekt interkultureller Didaktik, sondern elementarer Bestandteil in einem modernen kommunikativen Unterricht.

## *2. Aktuelle Musik im DaF-Unterricht allgemein*

Ein Bereich, bei dem Schüler über viel Vorwissen verfügen, ist **moderne Musik**. Über den Einsatz von aktueller Popmusik im DaF-Unterricht ist viel geschrieben worden (vgl. z.B. Oebel 2002). Dabei wird z.B. hervorgehoben, dass Populärmusik einen wichtigen Sozialisationsfaktor darstelle und dass weitreichende **Vorkenntnisse** beim Lerner vorhanden sind (vgl. im Folgenden Oebel 2002).

Oebel weist zu Recht auf die Bedeutung von Musik beim Lernen von Sprachen hin, auf den stark wiederholenden Charakter von Popsongs, auf ihre einfache und leicht zugängliche Sprache, auf ihr Potenzial, **emotional** zu wirken und zu entspannen. Darüber hinaus bietet sich die Chance, das Erlernen einer Fremdsprache mit positiven Assoziationen zu verbinden. Außerdem kann man

- Monotonie im Unterricht durchbrechen;
- Aussprache üben (Intonation, Rhythmus);
- Werbung für die Fremdsprache machen;
- den Wortschatz üben und erweitern;
- Landeskunde vermitteln;
- in Dialekte und Umgangssprache einführen;
- spielerisch Strukturen üben etc.

Das ist alles natürlich richtig, aber wenig spektakulär, wenn es wie bei Oebel allein um die Vermittlung von Wissen geht. Das Gleiche gilt grosso modo für die Vorgehensweisen, die Oebel empfiehlt, z.B. seine Unterscheidung von Unterrichtsphasen vor dem Hören, während des Hörens und nach dem Hören, oder auch die Übertragung von Lehrkompetenzen auf die Lerner (nach der handlungsorientierten Methode „Lernen durch Lehren“ nach Jean-Pol Martin).

In derartigen Ausführungen wird aktuelle Musik lediglich als ein Thema in einem konventionellen Rahmen gesehen, das doch letztendlich darin mündet, rein Sprachliches zu vermitteln, lediglich mit einem die Jugendlichen ansprechenderen „Aufhänger“. Darum geht es mir hier nicht. Mir geht es

darum, die Schüler Ernst zu nehmen in ihrem **Bedürfnis nach ernsthafter Kommunikation**. Das gilt für Studenten an der Universität genauso wie für Schüler an den Schulen (dazu Steidele 2007), da diese keine Kleinkinder mehr sind, wenn sie sich für eine zweite Fremdsprache entscheiden. Was wir dazu im Unterricht benötigen ist

- **ein aktuelles Thema, das für die Lerner altersadäquat ist,**
- **das zugleich eine Aktivierung des Vorwissens der Jugendlichen erlaubt und**
- **das eine ernsthafte („natürliche“) Kommunikation zwischen Lerner und Lehrer (verstanden als Lerngemeinschaft) ermöglicht,**
- **die für einen interkulturellen Austausch (im Falle eines muttersprachlichen Lehrers) oder zumindest einen interkulturellen Vergleich (mit einem koreanischen Lehrer, der als Experte für Deutsch gilt) geeignet ist.**

Dafür eignet sich nun nicht „irgendwelche“ Musik, so wie sich auch nicht irgendein Thema als Thema im Sprachunterricht eignet. Dem Motto von Oebel „Whatever the students want to communicate about, whatever they want to read about, is our subject matter“ (Oebel 2002: 2) kann ich nichts abgewinnen; denn zum einen eignet sich nicht jedes beliebige Thema für ein interkulturelles Gespräch, und zum andern eignet sich nicht jedes beliebige Thema für ernsthafte Kommunikation. Denn ernsthafte Kommunikation ist nur möglich, wenn es kein zu starkes Wissensgefälle zwischen den Gesprächspartnern gibt (über ein physikalisches Phänomen können ein Physiker und ein Laie nicht ernsthaft sprechen). Es gibt dementsprechend auch **keine Beliebigkeit der Themen**, was den Fremdsprachenunterricht betrifft – sofern man über Alltagssmalltalk hinausgeht.

### *3. Tokio Hotel im Unterricht*

Die Boygroup Tokio Hotel erfüllt meines Erachtens alle Voraussetzungen, zu einem guten Unterricht beizutragen.

#### *3.1 Das Phänomen Tokio Hotel: Hintergrund*

Sie gehört seit 2005 zu den **kommerziell erfolgreichsten deutschen Bands** der letzten Jahre, und als eine von wenigen deutschen Bands, die auf Deutsch singen, hat sie auch im europäischen Ausland Erfolg, z.B. in Frankreich oder Polen, aber auch in den USA oder in Israel. Auch in einem

griechischen Musikkanal habe ich schon ein Video von ihnen gesehen.

Die Band besteht aus den eineiigen Zwillingen Bill (Gesang) und Tom Kaulitz (Gitarre) (Jgg. 1989) und zwei weiteren nur wenig älteren Mitgliedern, einem Bassisten und einem Schlagzeuger. Über den **Namen** wird spekuliert, dass Assoziationen zum sogenannten **J-Rock** und zur **Visual-Kei-Subkultur** geweckt werden sollen, wofür Bills androgyne Erscheinung, die Schminke und seine Frisur sprechen.

Die Boygroup ist eine stark **polarisierende Band**, von manchen geliebt, von anderen gehasst. Zahlreiche Auszeichnungen und Preise stehen einer ablehnenden Haltung außerhalb der Fangemeinde und teilweise auch der Medien gegenüber, vgl.

"Im Gesicht aus Porzellan, ohne Muskeln und Grübchen, keine zwingenden Geschlechtsmerkmale, weder am Körper noch beim Singen. Ein bißchen traurig und krank. Neuerdings mit einer Stachelschweinflisur, für die es nicht mal Schwerkraft gibt." - Joachim Hentschel, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 6/2007 vom 11. Februar 2007, S. 30 [nach [http://de.wikiquote.org/wiki/Bill\\_Kaulitz](http://de.wikiquote.org/wiki/Bill_Kaulitz)]

Ein Grund dafür dürfte darin liegen, dass es eine große Heterogenität unter Jugendlichen gibt, aber keine einheitlichen Jugendbewegungen mehr, vgl. [http://sz-magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=4887&tx\\_ttnews\[backPid\]=116&tx\\_ttnews\[showUid\]=393&tx\\_ttnews\[catSelection\]=6](http://sz-magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx_ttnews[tt_news]=4887&tx_ttnews[backPid]=116&tx_ttnews[showUid]=393&tx_ttnews[catSelection]=6)

Immerhin ist beachtenswert, dass die Band im Ausland in einigen Ländern (wie Frankreich, den USA oder Israel) dazu beigetragen hat, dass viele junge Fans Deutsch lernen wollen. Manche sprechen schon von einem neuen **Deutsch-Boom** in diesen Ländern.

[<http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,542212,00.html>]

### 3.2 Videoclips

Da die Videoclips die heutzutage gängige Form der Präsentation von Bands ist, sollen zwei Videos von Tokio Hotel für sich sprechen.

*Spring nicht*

*Übers Ende der Welt*

[Paper]

### *3.3 Interkulturelle Landeskunde mit Tokio Hotel*

Ganz unabhängig davon, ob Sie die Musik, die Präsentation der Band und die Videoclips mögen oder nicht: Die Aktualität, die Altersadäquatheit, die Popularität und die polarisierende Wirkung dieser Boygroup ist ein ideales Thema, das landeskundlich interkulturell behandelt werden kann. Interkulturelle Landeskunde ist **keine Faktenkunde**. Machen wir uns klar, es geht im DaF- und generell Fremdsprachen-Unterricht nicht darum, dass der Lehrer den Schülern landeskundlich aufzeigt: „So ist es.“ Ganz im Gegenteil. Der Lehrer fungiert mehr als berufsmäßiger Störer von Vorurteilen (sieh oben; Schorch 2007: 3) und sollte dies auch sein. Denn was wir nicht erzeugen wollen, sind Vorurteile und Klischees, die es ja schon genug gibt, und die ein differenziertes Bild von der Welt blockieren.

Da es sich bei unserer Boygroup um dieselbe Altersgruppe handelt wie die der Lerner, und da die Lerner mit Videoclips bestens vertraut sind, können die Schüler sehr leicht **Anknüpfungspunkte** zu ihrer Lebenswirklichkeit und ihren Musikerfahrungen finden. Das Musikvideo soll dabei der Stimulus sein, über Musik, über „Jugendkultur“, die Gesellschaft und vor allem sich selbst zu reflektieren. Das Ziel ist nicht, sich in Meinungsäußerungen zu erschöpfen. Vielmehr sollte das eigene Denken, der eigene Geschmack, die eigene Überzeugung hinterfragt werden. Dies ist möglich über einen **fremdkulturellen Kontrast**. Tokio Hotel als „Phänomen“ deutschsprachiger aktueller Musik bietet die Möglichkeit, Fragen zu stellen, nachzudenken, vor allem aber zu sprechen, zu lesen und zu hören. Je nach Sprachstand ist das in der Muttersprache oder auf Deutsch zulässig. Die Muttersprache sollte nie ein Tabu sein, denn nur wenn die generelle Möglichkeit besteht, sich in irgendeiner Weise auszudrücken, kommt eine ernsthafte Beschäftigung mit einem Thema überhaupt in Frage. Liegt das Niveau der Schüler aber auf dem Niveau A2 oder höher, liegt es an dem Lehrer, sprachliche Mittel bereitzustellen, um mehr und mehr auch auf Deutsch argumentativ tätig werden zu können (z.B. über das Aufstellen von Hypothesen etc.).

### *3.4 Ernsthafte Kommunikation über Tokio Hotel*

Wie ist nun ernsthafte, richtige Kommunikation im Unterricht über Tokio Hotel denkbar? -

Die Voraussetzung ist denkbar günstig: **Weder die Schüler noch der Lehrer sind Experten** für aktuelle Pop- und Rockmusik – zumindest für die Zielkultur, also hier die deutschsprachige Musik. Aber alle haben gemeinsam ein **Erfahrungswissen** über Musik und Musikvideos. Der Unterschied zwischen Lehrer und Lernen besteht einzig in dem auf Lehrerseite bereits erfolgten generellen Zugang zur Zielkultur über die **Sprache**. Machen wir uns noch einmal klar: Wenn im Unterricht die Sprache das einzige Thema oder Hauptthema ist, dann besteht ein extremes **Wissensgefälle** zwischen Lehrer und Lerner. Es besteht dann keine Notwendigkeit auf Seiten des Lehrers, etwas von den Schülern und über die Schüler zu erfahren – es gibt kein ernsthaftes Gespräch, keine wirkliche Kommunikation, lediglich eine Wissensvermittlung. Mit Tokio Hotel haben wir ein Phänomen, für das wir keine Lösung parat haben: Was macht den Erfolg dieser Band aus? Wie inszeniert sich diese Band? Wie wird sie von anderen inszeniert? Wie wird sie vermarktet? Was unterscheidet sie von anderen, weniger erfolgreichen Bands? Was spricht das Publikum und welches Publikum an? Warum stößt sie andere wiederum ab? Woher kommt die Kritik? Hätte Tokio Hotel auch in Korea Erfolg? Thematisieren Tokio Hotel Themen, die auch in koreanischen Liedern der Gegenwart thematisiert werden? Und wie? Wir wissen es nicht, aber wir können **eigene, individuelle Fragen** stellen und **gemeinsame Antworten suchen**, die in keinem Lehrbuch stehen.

### *3.5 Methodische Vorgehensweisen und Probleme im Unterricht*

Zu Vorgehensweisen im Unterricht: Wie nicht anders zu erwarten, sind viele Wege möglich, sich dem Thema Tokio Hotel zuzuwenden. Der wichtigste Punkt ist für mich, dass an einen **authentischen Input** (z.B. einem Videoclip) Aufgaben und Fragen herangetragen werden, für deren „Lösung“ es **keinen vorgefertigten „Lösungsweg“** gibt, denn „eine Aufgabe lösen, etwas rauskriegen ist Technik, aber kein Begreifen“ (Steidele 2007: 294 nach Gronke 2004). Lehrer und Lerner sind eine Lerngemeinschaft, die auf der Grundlage eines allgemeinen Erfahrungswissens Fragen entwickeln und gemeinsam nach Antworten suchen. Der Lehrer ist damit v.a. ein Kommunikationspartner, der aber aufgrund seines Wissens um die Bedeutung interkultureller Fragen Input zur Verfügung stellen muss. Welche Fragen und Probleme die Schüler jedoch daran entwickeln, liegt nicht mehr in seiner Hand. Dementsprechend kann der Unterricht bei unterschiedlichen Lernergruppen einen ganz **unterschiedlichen Verlauf** nehmen.

Es erweist sich m.E. als vorteilhaft, die Schüler ohne große Vorabinformationen mit einem

Musikvideo zu konfrontieren. Je nach Interesse werden sich Fragen (z.B. in Kleingruppen) ganz unterschiedlicher Art ergeben, die **visuelle** Seite des Videos betreffend oder die **sprachliche** Seite. Daraus ergeben sich dann Erweiterungsmöglichkeiten, indem z.B. Interviews der Band untersucht werden, Fan-Seiten oder kontroverse Diskussionen um die Band. Der Kreativität steht das Internet zur Verfügung.

Man kann auch als Einstieg die Lerner teilen und der einen Gruppe ein Lied mit Video, der anderen ohne Video präsentieren (oder mit und ohne Text oder mit und ohne Ton). Dadurch sind verschiedene Herangehensweisen der Lerner garantiert.

Für welchen Weg man sich auch entscheidet: Je mehr sich die Lerngemeinschaft um Antworten bemüht, desto mehr wird automatisch auch die **authentische gesprochene Sprache** thematisiert werden, die nicht nur einen nützlichen und elementaren Wortschatz des Deutschen bereitstellt (zur gesprochenen Umgangssprache vgl. Steidele 2005), sondern auch für Übungszwecke herkömmlicher Art (Übersetzungen etc.) genutzt werden kann, wenn ich auch empfehle, sie nicht zum Hauptzweck des Unterrichts zu machen.

Mir ist natürlich bewusst, dass die hier vorgeschlagene Art und Weise des Deutschunterrichts nicht bei allen auf Begeisterung stoßen wird, weder unter allen Lehrern noch unter allen Schülern. Denn der Weg ist anspruchsvoll und verstößt gegen **koreanische Lehr- und Lerngewohnheiten**, v.a. dadurch, dass die Rolle des Lehrers nicht mehr diejenige des Allround-Experten ist und sein kann; aber auch dadurch, dass den Lernern eine viel aktivere Rolle zufällt; nicht zuletzt auch dadurch, dass es sich bei der interkulturellen Landeskunde um etwas handelt, was nicht in standardisierten Prüfungen abfragbar ist. Ich denke aber, dass es vor allem im Fremdsprachenunterricht sinnvoll ist, Gewohntes zu verlassen und neue Wege zu beschreiten. Wir brauchen nämlich in einer zunehmend globalisierten Welt immer mehr „**interkulturelle Experten**“, die selbstständig denken und argumentieren können. Und nicht nur für Prüfungen lernen. In der Schule kann dazu der erste Grundstein gelegt werden.

Und nicht vergessen werden sollte darüber hinaus, was derzeit von deutschen Bildungsforschern immer wieder hervorgebracht wird, jüngst wieder auf einem Vortrag des Direktors des Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften in Kiel Manfred Prenzel (zur Umstrukturierung der Curricula an Gymnasien nach der beschlossenen Reduzierung auf 8 Schuljahre): Notwendig ist ein Unterricht, „bei welchem die **Lehrer weniger lehren** und die Schüler dennoch mehr lernen und in der Schule weniger Überdross und mehr Freiheit und Vergnügen“ sei. Prenzel zitierte den großen



Pädagogen des 17. Jahrhunderts, Johann Amos Comenius aus dem Jahr 1657.  
(<http://www.zeit.de/online/2008/16/schule-g8-schavan?page=4>)

#### Literatur

**Kwan, Y.-S./Park, S.-U.** (2007): Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen, eine neue Chance für die Sprachpolitik in Korea? In: Deutsch als Fremdsprache in Korea 21. S.281-294.

**Oebel, G.** [2002]: Deutsche Populärmusik im DaF-Unterricht.  
[<http://72.14.235.104/search?q=cache:hoFOJNmbvUMJ:www.ldl.de/material/berichte/daf/oebel.pdf+%2B%22Guido+Oebel%22+%2B%22Deutsche+Populaermusik+im+DaF-Unterricht%22&hl=de&ct=clnk&cd=1>]

**Schorch, G.** [2007]: Guter Unterricht berücksichtigt Vorerfahrungen und Vorwissen der Schüler. [<http://www.old.uni-bayreuth.de/departments/gs-paedagogik/GuterUnterricht>]

**Steidele, H.** (2005): Über die Notwendigkeit, gesprochensprachliche Varietäten im ausländischen DaF-Unterricht zu behandeln. In: Deutsch als Fremdsprache in Korea 16. 43-79.

**Steidele, H.** (2007): Werbung im DaF-Unterricht. In: Deutsch als Fremdsprache in Korea 20. S.277-312.

**Storch, G.** (2001): Deutsch als Fremdsprache – eine Didaktik. München.

#### Weitere Internet-Links

über Tokio Hotel allgemein:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Tokio\\_Hotel](http://de.wikipedia.org/wiki/Tokio_Hotel)

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,542212,00.html>

„Spring nicht“:

<http://www.youtube.com/watch?v=zHtJvIy4daI>

mit Text (mit mindestens 1 Fehler):

<http://www.youtube.com/watch?v=T1tUcYCDcYo>

„Übers Ende der Welt“:

<http://www.youtube.com/watch?v=JVxsbKixbwY>

über fehlende gemeinsame Jugendtrends heutzutage:

<http://sz->

[magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=4887&tx\\_ttnews\[backPid\]=116&tx\\_ttnews\[showUid\]=393&tx\\_ttnews\[catSelection\]=6](http://magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx_ttnews[tt_news]=4887&tx_ttnews[backPid]=116&tx_ttnews[showUid]=393&tx_ttnews[catSelection]=6)

zur jüngsten Diskussion um verbesserte Curricula an deutschen Gymnasien:

<http://www.zeit.de/online/2008/16/schule-g8-schavan>